

Predigt zu Psalm 25,1-8

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wieder ist ein Jahr zu Ende und ein neues Jahr hat begonnen. Mit dem ersten Sonntag im Advent beginnt das neue Kirchenjahr. Halten wir ein wenig inne, und fragen wir uns, was uns das alte Jahr gebracht hat? Und was werden wir im neuen Jahr erleben? Bei dieser Besinnung sollten wir vor allem auf das geistliche Leben blicken und nicht so sehr auf unsere irdischen Verhältnisse. Sind wir im Glauben gewachsen? Haben wir an Erkenntnis zugenommen? Wo haben wir den Trost aus Gottes Wort erfahren dürfen und wo hat uns der Herr mit seinen Worten aufgerüttelt und von falschen Wegen abgebracht? So, wie wir auch am Ende eines Kalenderjahres Rückschau halten, so sollten wir das auch am Ende des Kirchenjahres tun. Prüfen wir unser Christenleben immer wieder! Die geistlichen Erfahrungen, die hinter uns liegen, wollen uns mit Zuversicht in das neue Jahr gehen lassen. Mit einer Zuversicht, die allein auf Gott den Herrn ihre Hoffnung setzt. In dieser Zuversicht lebte auch der König David. Der Psalm 25 ist sein Gebet und wir wollen nun in dieses Gebet einstimmen und es uns zu eigen machen. Mit David beten wir:

Nach dir, Herr, verlangt mich!

- I. Lass mich nicht zuschanden werden!**
- II. Zeige mir deine Wege!**
- III. Gedenke an deine Barmherzigkeit!**

Jede Zuversicht und jede Hoffnung braucht einen Grund. Das gilt auch für die Zuversicht, die wir mit David auf Gott setzen wollen. Welchen Grund gibt es also? David betet in unserem Psalm: *„Denn du bist der Gott, der mir hilft.“* David kennt seinen Gott. Er weiß, was für einen Herrn er hat. David hat in seinem Leben viele Erfahrungen mit Gott machen dürfen. Diese Erfahrungen haben ihn im Glauben und Vertrauen gestärkt. Nun setzt er auch in Zukunft seine Hoffnung auf diesen helfenden Gott. Haben wir nicht denselben Grund, unsere Zuversicht auf diesen Herrn zu setzen? Der ewige Gott hat sich seit Davids Zeit nicht verändert. Von Ewigkeit her war sein Sinn auf unsere Erlösung und unser Heil ausgerichtet. Unser Verlangen nach der Nähe, der Hilfe und dem Beistand Gottes darf aus dem Wissen fließen, dass wir einen Gott haben, der Gutes für seine Kinder im Sinn hat. Heute feiern wir den ersten Sonntag im Advent. Er kommt! Gottes Sohn kommt zu uns! Machen wir uns bewusst, warum und wozu er kommt. Er kommt, weil Gottes Verlangen nach uns Menschen steht. Jesus Christus, geboren in armen Verhältnissen und gestorben in Schmach und Schande, kam auf diese Erde, um unser Heil zu sein. Die Krippe in Bethlehem, das Kreuz von Golgatha und das offene Grab am Ostertag sind die untrüglichen Beweise dafür, dass wir einen Gott haben, der uns hilft. Im Hinblick auf diesen Gott wollen wir mit David beten: *„Mein Gott, ich hoffe auf dich; / lass mich nicht zuschanden werden, / dass meine Feinde nicht frohlocken über mich. / Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret; / aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.“* Lass mich nicht zuschanden werden! Diese Bitte sprechen wir zu dem, der aus seiner großen Güte heraus alles dafür getan hat, dass wir nicht verloren gehen und Schaden an unserer Seele nehmen. Doch auch in Zukunft soll er uns vor allen Angriffen unserer Feinde bewahren. Vor welchen Feinden? *„Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er*

verschlinge.“ Waren wir im vergangenen Jahr immer so wachsam, dass uns der Teufel mit seiner List nicht überwinden konnte? Wahrscheinlich trete ich niemandem zu nah, wenn ich behaupte, der Teufel war auch bei uns in den letzten Monaten sehr erfolgreich am Werk. Da waren Zweifel an Gottes Worten und Verheißungen: Sollte Gott gesagt haben? Ist das der liebe Gott, der solches Elend zulässt? Da waren Trägheit und Überdruß am Gottesdienst, den Bibelstunden oder dem Unterricht. Hinter all diesen Dingen stand kein Geringerer als der Teufel, der uns überwinden konnte, weil wir nicht nüchtern und wachsam gewesen sind. Doch in seinem Gefolge haben wir noch mit ganz anderen Feinden zu tun.

„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Die Welt, das ist nicht die Schöpfung, mit all ihren Wundern. Die Welt, von der Johannes hier schreibt, ist die gottlose Umwelt, in der wir als Kinder Gottes leben müssen. Eine Umwelt, die manches liebenswerte an sich zu haben scheint. Mit der Adventszeit beginnt auch wieder die große Konsumzeit, in der viele Händler den Hauptumsatz des Jahres machen können. Und was steht auf unseren Wunschzetteln für das Weihnachtsfest? Sind es nicht oft Dinge, mit denen wir uns das Leben hier schöner und angenehmer einrichten können? Was auch immer es ist, an sich wird es nichts Verwerfliches sein. Aber doch dürfen all die Annehmlichkeiten dieses Lebens nicht die Macht besitzen, uns das irdische Leben so lieb werden zu lassen, dass wir nach der himmlischen Heimat gar kein Verlangen mehr haben. Und haben die Dinge unserer eigenen Umwelt nicht alles Zeug dazu? Wir erleben viele schöne Tage! Hunger, Krieg, Seuchen, all das kennen die meisten unter uns nicht mehr aus eigener Erfahrung. Warum also auf den Himmel hoffen, wenn wir schon hier ein gutes Leben führen? Doch auch andersherum ist die Welt eine Gefahr für uns. David betete diesen Psalm in großer Not. Persönliche Schicksalsschläge, Trauer, Krankheit, Angst oder Streit können uns den Blick auf die Liebe Gottes und die ewige Herrlichkeit ebenso verbauen, wie die Freuden dieses Lebens. Darum ist das Gebet um Errettung immer wieder nötig.

Lass mich nicht zuschanden werden! Wer zuschanden geworden ist, der hat sich unmöglich gemacht, der hat sich blamiert und ist dem Spott der anderen preisgegeben. Unser Vater im Himmel will nicht, dass Teufel und Welt über uns triumphieren. Am Ende sollen wir es sein, die mit Freude und Lachen in den Himmel eingehen. Weder Freud noch Leid in diesem Leben sollen uns von der Herrlichkeit wegreißen dürfen, zu der wir mit unserer Taufe berufen wurden. Damit das nicht geschieht, darum lasst uns beten: Nach dir, Herr, verlangt mich! Lass mich nicht zuschanden werden!

II. Zeige mir deine Wege!

Mit David beten wir: *„HERR, zeige mir deine Wege / und lehre mich deine Steige! / Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! / Denn du bist der Gott, der mir hilft; / täglich harre ich auf dich.“* Unsere Lebenswege verlaufen selten geradlinig. Immer wieder kommen wir an Kreuzungen, an denen wir entscheiden müssen, wie wir weitergehen. Da sind die Kreuzungen, an denen fast jeder unter uns vorbeikommen muss. Welchen Beruf erlerne ich? Wo soll mein Wohnort sein? Soll ich mit diesem Menschen die Ehe eingehen? Dann gibt es aber auch Kreuzungen im Leben, auf die waren wir nicht vorbereitet. Da hat uns eine besondere Lebensnot ereilt und wir sind völlig aus der gewohnten Bahn

geworfen worden. Vielleicht hat uns der Teufel oder unser alter Mensch in schwere Sünde fallen lassen oder ein Unfall oder eine schwere Krankheit haben uns aus dem gewohnten Rhythmus unseres Lebens gerissen. Dann stehen wir orientierungslos in dieser Welt, verzweifelt und haltlos. Wie geht es nun weiter? Welchen Weg soll ich einschlagen?

Wer auf einem der vielen Wanderwege Thüringens unterwegs ist, der kommt auch immer wieder an Weggabelungen. Hier findet man Wegweiser und Markierungen, die zeigen, wohin die einzelnen Wege führen. Welchem Wegweiser wird man folgen? Natürlich den zum Ziel. Das Ziel war vorher festgelegt und nun sucht und folgt ein Wanderer dem Weg, der ihn ans Ziel bringt. Auch unser Ziel ist bekannt. Wir wissen, wohin wir unterwegs sind. Am Ende unserer Lebenswege soll das ewige Vaterhaus stehen. Nur ist der Weg in dieses Haus nicht immer klar und deutlich zu sehen, vor allem dann, wenn dichter Nebel aus Anfechtungen oder sonst einer Not die klare Sicht nimmt. Spätestens dann, wenn wir an solche Weggabelungen geraten, heißt es die Hände zu falten und mit David zu beten: *„Herr, zeige mir deine Wege.“*

Wenn wir dieses Gebet sprechen, was erwarten wir dann als Antwort Gottes? Der Herr zeigt uns seine Wege. Er zeigt sie uns immer wieder dort, wo er uns in seinem Wort belehrt. Er zeigt uns, was uns in den Himmel bringt. Die Wege des Herrn sind die Wege, die wir im Glauben an sein Evangelium gehen. Dabei lässt uns der Herr nicht im Ungewissen darüber, wie der Weg an das ersehnte Ziel aussieht. Er ist keine breite, asphaltierte Straße, sondern eine schmaler, ausgewaschener Pfad, auf dem sich mancher Stolperstein finden wird. Wir würden eine falsche Erwartung haben, wenn wir für jede Weggabelung unseres Lebens erwarten wollten, dass wir genaue Anweisungen für unser Leben erhielten, etwa nach der Art: *„Du musst jetzt den Beruf eines Tischlers erlernen, sonst gehst du in die Irre.“* Wenn der Herr uns seine Wege lehrt, dann zeigt er uns in seinem Wort, welchem Ziel wir entgegengehen. Er zeigt uns, was dazu nötig ist, dieses Ziel zu erreichen. Das Ziel ist das ewige Leben. Dieses Ziel erlangen wir nur, wenn wir im Glauben an unseren Heiland Jesus Christus bleiben. Und so erkennen wir auch die richtigen Lebenswege, wenn wir uns bei allen Weggabelungen fragen, welcher Weg meinem Glauben dient. Mit welchem Beruf kann ich Gott und den Menschen dienen? Welche Gaben sind mir von meinem Schöpfer verliehen? An welchem Wohnort finde ich geistliche Nahrung? Gibt es dort eine Gemeinde, in der mein Glaube gestärkt wird? Wenn ich einen Menschen kennengelernt habe, den ich liebe und begehre, kann ich mit diesem Menschen auch gemeinsam den Weg des Glaubens gehen?

So gibt es viele Entscheidungen im Leben zu fällen, die nicht immer einfach sind. Entscheidungen, bei denen wir den unterschiedlichsten Einflüssen ausgesetzt sind. Da ist unser alter Mensch, der gern den bequemen Weg gehen will. Da ist der Teufel, der uns eben nicht den Weg des Glaubens gehen lassen will und da ist die Welt, die uns in ihrem Sog mit auf die breite Straße zieht, die doch ins Verderben führt. Wie nötig haben wir da das Gebet: *„Herr, zeige mir deine Wege!“* Meist sind die Wege, die uns im Blick auf das erhoffte Ziel gezeigt werden, nicht die bequemsten und auch nicht die, auf denen man mit vielen anderen unterwegs sein kann. Im Gegenteil, die Wege des Glaubens können unwegsam und einsam erscheinen. Doch nicht der Weg ist das Ziel, sondern die Ewigkeit und um die zu erlangen, lasst uns gern auf den Wegen gehen, die uns unser Herr zeigt. Ja, wie der Psalm 37 sagt: *„Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen“* Das Verlangen nach unserem Herrn soll unser Antrieb sein, die Wege des Herrn zu suchen und zu gehen. Mit offenen Ohren und Herzen lasst uns auf die Belehrungen Gottes hören. Es dient der Klarheit über unsere eigenen Lebenswege, wenn

wir regelmäßig auf Gottes Wort hören und wenn wir uns durch das Sakrament im Glauben stärken lassen. Nicht umsonst heißt es im Psalm 119: *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte / und ein Licht auf meinem Wege.“*

Nach dir, Herr, verlangt mich! Lass mich nicht zuschanden werden! Zeige mir deine Wege!

III. Gedenke an deine Barmherzigkeit!

Warum sollte Gott unser Gebet erhören? Was sollte ihm daran liegen, dass wir den Weg zu ihm finden und nicht zuschanden werden? Wir alle stehen als arme Bettler vor Gott. Wir wissen ganz genau, was uns von ihm trennt und wie unwürdig wir sind, bei ihm, dem heiligen Gott, leben zu dürfen. Viel zu oft gehen wir eigene Wege, laufen in die Irre und wenn wir dann in der Fremde stehen, wissen wir nicht mehr, wie es zurückgeht. Was dann? Dann heißt es demütig Buße tun und den Herrn um Vergebung anzurufen. Auch der König David war nicht frei von solchen Irrungen im Leben. Und so betet er in unserem Psalm: *„Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, / die von Ewigkeit her gewesen sind. / Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend / und meiner Übertretungen, / gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, / HERR, um deiner Güte willen!“*

Es ist ein demütiges Gebet, in das wir hier einstimmen. Aber ein Gebet, dass wir in aller Zuversicht sprechen dürfen. Unsere Zuversicht darf sich allerdings nur an dem festmachen, was uns der Herr in seinem Evangelium sagt. Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Adventszeit und mit ihr ein neues Kirchenjahr. Wir bereiten uns in dieser Zeit auf das Kommen unseres Heilandes vor. Wir erinnern uns an die Weihnacht, in der Jesus als Retter der Welt zu uns kam, um uns verlorenen Sündern den Weg zur Seligkeit zu bereiten. Die Gewissheit darüber, dass uns alle Sünden, alle Irrungen unseres Lebens vergeben werden, finden wir in dem Kind, das in Bethlehem geboren wurde und in dem Mann, der am Kreuz von Golgatha starb. In Jesus liegt die Gewissheit begründet: *„Der HERR ist gut und gerecht; / darum weist er Sündern den Weg.“*

Wir wissen alle nicht, was uns das kommende Jahr bringt. Wir wissen nicht, welchen Gefahren unser Glaube ausgesetzt sein wird und vor welchen Weggabelungen wir im Leben stehen werden. Aber das dürfen wir wissen, dass unser Gebet vor Gott nicht unerhört bleiben wird. Das Gebet: Nach dir, Herr, verlangt mich! Lass mich nicht zuschanden werden! Zeige mir deine Wege und gedenke an deine Barmherzigkeit!

Amen.